

In Oberfranken startet das vom Kultusministerium initiierte bayernweite Pilotprojekt „MUSbi – Museum bildet“

Schulen fragen, Museen antworten

Es war ein großer Tag für die oberfränkische Museums- und Bildungslandschaft, als Bayerns Kultus- und Kunstminister Ludwig Spaenle (CSU) und Bezirkstagspräsident Günther Denzler Mitte November in der KulturServiceStelle des Bezirks Oberfranken das bayernweite Pilotprojekt „MUSbi – Museum bildet“ starteten. Mit einer interaktiven Web-App sollen zukünftig Museen und Schulen näher zueinander finden. Ein Modell, das in Zukunft in ganz Bayern Schule machen soll. Am Ende gab es nur strahlende Gesichter, als Spaenle und Denzler per Fingerdruck auf einem Touchscreen den langersehnten Startschuss für die interaktive Web-App MUSbi gaben.

Der so genannte Live-Gang der Internetplattform, die zukünftig die Angebote der oberfränkischen Museen mit der Nachfrage der Bildungseinrichtungen nach qualifizierten Programmen für Klassenfahrten, Exkursionen und Wandertagen zusammenführen soll, verlief reibungslos. Vier Jahre lang hatten Projektleiterin Barbara Christoph, zugleich Leiterin der KulturServiceStelle, Dirk Eilers, vom Museumspädagogischen Zentrum abgeordneter Realschullehrer aus Kronach, und Nicole Fleischer, zuständig für die kreative und technische Ausgestaltung, im Rahmen des Modellprojekts Museum und Schule an diesem Projekt gearbeitet.

„Wir haben viel finanzielle Mittel, personelle Ressourcen aber auch Herzblut in die Web-App gesteckt“, zog Bezirkstagspräsident Denzler Bilanz. „Bereits jetzt ist die Nachfrage der Museen sehr groß. Dies verdeutlicht, dass wir mit MUSbi ein Angebot geschaffen haben, das in unserer Museums- und Bildungslandschaft bis-



Bezirkstagspräsident Denzler (rechts) und Kultusminister Spaenle bei der Freischaltung der Web-App. FOTO PORSCH

her gefehlt hat.“ Ausgangspunkt für das Modellprojekt war eine gemeinsame Fachtagung des Bezirks Oberfranken und der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung in Kloster Banz unter dem Titel „Museum und Schule – Erfolgreiche Partner?“ im Jahr 2009.

Dort wurde deutlich, dass Museen und Schulen zu wenig voneinander wissen und teils gegenläufige Erwartungen aneinander haben. „Die strukturellen Defizite zu beheben war eines unserer Kernanliegen. Wir wollen Schnittstelle zwischen diesen beiden Welten sein“, erläutert Barbara Christoph.

Bayerns Kultusminister Spaenle, der auf der Tagung damals

selbst als Redner zugegen war, erinnerte sich noch gut an die Anfänge und Ziele des Modellprojekts. „MUSbi ist beispielgebend und stellt eine professionelle Verknüpfung der Museumslandschaft mit den Bildungseinrichtungen dar“, zeigte sich Spaenle begeistert von der Umsetzung in Oberfranken.

Ab sofort können Museen ihre qualifizierten museumspädagogischen Angebote einfach und kostenlos ins Internet stellen. Lehrkräfte und Schüler profitieren davon, in dem sie passgenau nach Themen, Fachgebieten, Altersstufen, Schularten oder nach der Lage des Museums sortierte Lernange-

bote aus den Angeboten herausfiltern können.

„Uns geht es primär darum, gewisse Qualitätsstandards zu erfüllen und diese über eine Bewertungsfunktion auch langfristig sicherzustellen“, erklärt Dirk Eilers, der als Fachmann die eingehenden Angebote prüft und sie, wenn qualitativ geeignet, freischaltet. „Das Ziel der oberfränkischen Museumsarbeit ist es, nicht mehr Museen zu schaffen, sondern qualitativ bessere“, bestätigt auch Bezirksheimatpfleger Günter Dipold, der sich nachhaltig für die Einrichtung des Modellprojekts Museum und Schule eingesetzt hatte. > CHRISTIAN PORSCH

Gilead Mishory und seine Meisterschüler in Oberfranken

Zeitgenössische Musik

Die Teilnehmer kommen aus Brasilien und Korea, der Dozent aus Israel: Gilead Mishory prominenter Pianist und Musikpädagoge reist im Januar wieder einmal für einige Tage nach Oberfranken, um sein Können an den talentierten Nachwuchs weiterzugeben. Die Ergebnisse werden Gilead Mishory und seine Meisterschüler am 18. Januar 2015 um 19 Uhr in Haus Marteau, der Internationalen Musikbegegnungsstätte des Bezirks Oberfranken, den Musikfreunden aus der Region vorstellen. Die Fachpresse feiert regelmäßig seinen außergewöhnlichen Anschlag, seinen differenzierten, gefühlvollen Klang und seine farbliche Nuancierung. „Solche Magie gab es sonst nur bei den Altmeistern des Klaviers“, schrieb zuletzt die *Westdeutsche Zeitung* und nannte ihn einen „Klangzauberer“ und einen „technisch perfekten Poeten des Klaviers“.

Kein Wunder, dass es sich von einem derartigen Musiker bestens lernen lässt. In dem Meisterkurs in Haus Marteau, der vom 16. bis zum 19. Januar dauert, haben die

Teilnehmer, darunter auch fortgeschrittene jüngere Pianisten freie Repertoirewahl. Ganz besonders ans Herz legt Gilead Mishory seinen Schülern und Studenten aber die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. „Sie sollten keine Hemmungen vor zeitgenössischer Musik haben“, sagt er, der als Erster das gesamte Klavierwerk und die Kammermusik mit Klavier von Leos Janacek eingespielt hat.

Gilead Mishory, Pianist und Komponist, wurde 1960 in Jerusalem geboren und studierte dort an der Rubin-Akademie. Auf Empfehlung von Alfred Brendel vollendete er seine Studien bei Gerhard Oppitz in München und bei Hans Leygraf am Salzburger Mozarteum. Mit angesehenen Orchestern, renommierten Kammermusikpartnern und ideenreichen Soloprogrammen führt er seitdem weltweit Werke auf. Der oberfränkische Bezirkstagspräsident Günther Denzler freut sich darüber, dass die Musikbegegnungsstätte einmal mehr zum Treffpunkt des internationalen Künstlernachwuchses wird. > E.B.

Mittelfranken und Pommern planen Energiewende

Gemeinsames Netzwerk

Gemeinsam mit der Woiwodschaft Pommern, der polnischen Partnerregion des Bezirks Mittelfranken, veranstaltete das „Netzwerk Erneuerbare Energien Westmittelfranken“ unlängst den neunten Energietag in Triesdorf. Dabei waren sich alle Beteiligten einig, dass die Zusammenhänge der Energiewende transparent gezeigt werden müssen. Dazu sei, so Tadeusz Zurek, Ingenieur und Leiter der Abteilung Energetische Planung in der Woiwodschaft Pommern, eine Beteiligung der Bürger zwingend erforderlich.

In ihrer Rede betonte Christa Naaß, die Stellvertreterin des Bezirkstagspräsidenten, wie wichtig die Zusammenarbeit auf europäischer Ebene für eine erfolgreiche Energiewende sei. Norbert Blei-

steiner, Leiter der Landmaschinenschule und Bundestagsabgeordneter Josef Göppel wiesen in ihren Referaten auf die aktuelle schwierige Lage der Energiewende hin. Bleisteiner weiter: „Meist sind die Leute heute leichter gegen Etwas als für Etwas zu begeistern.“ Tadeusz Zurek referierte dann über die Energiepolitik in Polen. Eine sichere und unabhängige Energieversorgung stünde dabei im Vordergrund. Eine Podiumsdiskussion stellte sich der Frage, ob die Energiewende in Deutschland überhaupt noch gewollt sei. Ein klares „Ja“ war der einhellige Tenor, doch waren sich alle einig, dass der eingeschlagene Kurs nicht alle paar Jahre nur auf Grund von Wahlkämpfen geändert werden dürfe. > BARBARA-ANN DISTLER

Das Bezirkskrankenhaus Memmingen feiert 20. Geburtstag

Angst vor Stigmatisierung nehmen

Mit einem Festakt hat das Bezirkskrankenhaus (BKH) Memmingen vor kurzem seinen 20. Geburtstag gefeiert. Zahlreiche Gäste erlebten dabei eine würdige Veranstaltung im prunkvollen Kreuzherrensaal in der Memminger Innenstadt. Dabei zog sich eine Botschaft wie ein roter Faden durch den Vormittag: „Das Modell, eine psychiatrische Klinik in ein Allgemeinkrankenhaus zu integrieren, ist vorbildhaft.“

Das BKH ist räumlich in das Memminger Klinikum eingebunden. Es verfügt über zwei vollstationäre Stationen mit je 20 Betten und eine teilstationäre Abteilung (Tagesklinik) mit zwölf Plätzen. In der Fachklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik mit ihren knapp 90 Mitarbeitern werden jährlich etwa 4400 Patienten behandelt. Träger sind die Bezirkskliniken Schwaben. Bezirks-

tagspräsident Jürgen Reichert erinnert in diesem Kontext daran, dass es vor 1994 mit Ingolstadt in ganz Bayern nur eine Psychiatrie gab, die in ein Allgemeinkrankenhaus integriert war. Dann folgte Memmingen.

„Die Eröffnung einer Außenstelle des BKH Kaufbeuren wurde hier nur möglich dank der Bereitschaft des Klinikums und der Stadt, unsere Klinik mit in ihr Haus aufzunehmen. Das Modell hat sich gut bewährt“, stellt Reichert fest. Inzwischen sei das Modell in Donauwörth, in Kaufbeuren mit der Neurologie und bald in Kempten wiederholt worden. „So kann es uns als Bezirk gelingen, eine wohnortnahe psychiatrisch-medizinische Versorgung zu gewährleisten und dabei gleichzeitig wirtschaftlich effektiv zu arbeiten.“ Die Integration in das Klinikum, so der Bezirkstagspräsident, nehme den betroffe-

nen Patienten die Angst vor einer Stigmatisierung.

Laut Thomas Düll, Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben, ist das BKH Memmingen jene Klinik innerhalb des Gesundheitsunternehmens, die in der Relation betrachtet am meisten überbelegt ist: Im vollstationären Bereich liegt die Auslastung bei durchschnittlich 115 Prozent, in der Tagesklinik bei 125 Prozent. „Das zeigt, wie stark insbesondere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefordert sind.“ Düll lobte ihre große Einsatzbereitschaft, Flexibilität und Kreativität. Die Zahlen untermauerten das einhellige Votum von Unternehmensleitung, Krankenhausleitung und allen Beschäftigten, nach Abschluss der derzeitigen Sanierung und Erweiterung des Klinikums eine weitere, dann dritte psychiatrische Station zu erhalten.

An die Adresse des Klinikumsträgers gerichtet, betonte Düll: „Wir fühlen uns gut aufgehoben.“ Professor Albrecht Pfeiffer, Ärztlicher Direktor des Klinikums, lobte wie Düll „die hervorragende Zusammenarbeit zugunsten unserer Patienten“. Er sage stets und bewusst, dass sich die Abteilung für Psychiatrie im Klinikum Memmingen befinde und nicht am Klinikum. „Es war damals eine sehr mutige Entscheidung und ein gewagtes Experiment. Heute lässt sich sagen: Es hat sich hervorragend bewährt.“ Pfeiffer berichtete, dass ihn die Tatsache, dass es hier eine Psychiatrie gibt, mit dazu bewogen habe, vor 18 Jahren nach Memmingen zu wechseln. Als ausgesprochen eng bezeichnete er die Zusammenarbeit mit dem Ärztlichen Direktor des BKH, Andreas Küthmann: „Sie sind Teil unseres Ganzen. Sie sind einer von uns.“ > GEORG SCHALK

Der Lehr- und Beispielbetrieb für Obstbau Deutenkofen des Bezirks Niederbayern bietet zahlreiche Weiterbildungsmaßnahmen an

Große Nachfrage nach guter Qualifikation

Inklusionspreis der Oberpfalz vergeben

Aus 16 Bewerbungen hatte eine fachkompetente Jury mit Vertretern des Bezirkstags der Oberpfalz und der Sozialverbände drei „besonders auszeichnungswürdige Inklusionsprojekte“ ausgewählt, wie Bezirkstagspräsident Franz Löffler bei der Preisverleihung im Festsaal der Bezirksverwaltung betonte. „Inklusion braucht Vorbilder“, sagte Löffler und wies darauf hin, dass sich der Wert einer Gesellschaft auch daran messe, wie gut es gelingt, Menschen mit Behinderung als gleichwertig einzubeziehen. Der im letzten Jahr neu geschaffene und mit 9000 Euro dotierte Inklusionspreis des Bezirks Oberpfalz wurde von Löffler zu gleichen Teilen an drei Preisträger übergeben. > E.B.

Die Weiterbildung zum Baumwart, dem Spezialisten für alle Fragen rund um den erfolgreichen Obstanbau, wird wegen der hohen Nachfrage in Bayern künftig an verschiedenen Standorten unter gleichen Zugangs- und Prüfungsvoraussetzungen angeboten. So findet eine Fortbildung ab März 2015 auch im Lehr- und Beispielbetrieb für Obstbau Deutenkofen des Bezirks Niederbayern statt. Voraussichtlich im Jahr 2016 kommt die Versuchsstation Schlachters am Bodensee im Landkreis Lindau als Fortbildungsort hinzu. Ziel ist die Dezentralisierung dieses Bildungsangebotes im Flächenland Bayern bei gleichbleibend hohem fachlichen Niveau.

Zum historischen Hintergrund: 1950 wurde das landwirtschaftliche Staatsgut Deutenkofen in eine Obstbauversuchsstation umgewandelt, um für den südostbayerischen Raum eine Anlaufstelle in allen praktischen Fragen des wirtschaftlichen Obstanbaus zu schaffen. Bis 1963 firmierte die Einrichtung, die zwischenzeitlich dem Bezirk Niederbayern übertragen wurde, als Staatliche Baumwertschule. Der Ausbildungslehrgang zu Staatlich geprüften Baumwart war an die Berufsausbildung zum Gärtner der Fachrichtung Obstbau angelehnt und vermittelte in 14 Unterrichtswochen die Grundzüge erfolgreicher Obstbauwirtschaft und Obstverarbeitung. Mittlerweile werden seit einigen Jahren in ver-



Idyllisch gelegen: der Lehr- und Beispielbetrieb.

FOTO BEZIRK NIEDERBAYERN

schiedenen Regionen des deutschsprachigen Raums wieder moderne Ausbildungslehrgänge angeboten, die obstbauliches Fachwissen vermitteln. Dabei nahm ab 1990 das österreichische Bundesland Kärnten eine Vorreiterrolle ein. Seit 2012 bieten auch die Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf des Bezirks Mittelfranken wieder eine Baumwartausbildung an. Die Einrichtung hatte ab den 1950er Jahren wie sein niederbayerisches Pendant in Deutenkofen als staatliche Baumwertschule fungiert. Für den Lehrgang bildet das dort ansässige „Pomoretum“ eine einzigartige Grundlage. Die Anlage ist eine der größten Sortensammlungen im deutschsprachigen Raum. E > E.B.